



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kriegergräber im Felde und daheim

Jessen, Peter

München, 1917

Kriegergräber im Osten: Prof. Bruno Paul, Direktor der Unterrichtsanstalt
des Kgl. Kunstgewerbe-Museums, Berlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76313)

Kriegergräber im Osten

Der Weg, den die Seere in schwerem und erbittertem Ringen über die Länder nahmen, ist durch Kreuze gezeichnet. Sölzerne Kreuze und große oder kleine Erdhügel auf freier Höhe oder in Niederungen, am Walbrande oder im dichten Gehölz, wo der Tod sie traf, die darunter ruhen. Überall sind die Hügel und auf keinem fehlt das Kreuz. Das lateinische für die Unfern, das Andreas Kreuz für die Russen; einfach, schlicht und prunklos stehen sie stumm im Regen oder Sonnenschein, eine stille Feierlichkeit über die Landschaft brekend.

Unter dem schweren russischen Himmel weitet sich das Land flach oder wellig mit tief eingeschnittenen Flußtälern endlos nach Osten. Wälder wechseln mit Ackerfeldern und Ödländern. Dörfer und einzelne Gehöfte liegen verwüstet und verbrannt, andere in stillem Frieden, als wäre niemals ein erbarmungsloser Krieg über sie hinweggezogen.

Dazwischen die Gräber.

Manche liegen einzeln, einsam. Auf dem kleinen Kreuz von der Hand eines Kameraden mit Bleistift der Name geschrieben: Hier ruht . . . Darüber der Helm. Ein verwelktes Reis, ein paar Blumen auf den Hügel gesteckt. Das Ganze umfriedigt mit Birkenstämmchen, als ein rührend einfaches Denkmal für Opferwilligkeit bis in den Tod. Zugleich ein Mal, das sich treue Kameradschaft errichtete.

Anderer liegen gemeinsam unter einem Hügel gebettet, wenn das Geschick sie zu Mehreren jählings dem Leben entriß. Dann sind die Kreuze bedeckt mit Namen und den Nummern der Regimenter. Auf dem Grabhügel stehen wohl ein paar Blumentöpfe aus einem verlassenen Hause, oder es ist aus zusammengetragenen Kieselsteinen in der Form des Eisernen Kreuzes ein kunstloses Mosaik daraufgelegt. So liegen sie für die Ewigkeit, als gute Kameraden in Reihe und Glied, wie sie die Heimat verließen, um gegen den Feind zu marschieren.

* * *

Die Russenkreuze sind groß und schwer, aus dicken Bohlen gefertigt, sie ragen hinter hoch aufgeschüttetem Hügel, weit hin sichtbar; drei Querbalken, von denen der untere schräg

gestellt ist, geben ihnen eine seltsam fremdartige Schönheit, anzusehen wie ein Schriftzeichen aus dem Osten Asiens oder aus ferner Vorzeit. Darunter sind die Russen bestattet, Offiziere und Mannschaften. Die Mannschaften in zwei Reihen übereinandergelegt, die Offiziere quer darübergebettet, ein großer Hügel hoch darübergewölbt, mit dem wuchtigen Andreas Kreuz, so will es der russische Brauch.

Nach den Kämpfen um Suwalki im Frühjahr 1915 blieben, rechts und links von einer Straße gelegen, zwei deutsche Gräber in russischem Besitze. Als dann im Sommer 1915 vor dem Ansturm der Unfern die russische Front weit über Wilna hinaus zurückgewichen war, zeigte es sich, daß eins der beiden Gräber, das links der Straße gelegene Mannschaftsgrab mit 16 Mann erhalten und gepflegt, das andere, ein Offiziersgrab, verschwunden war. Alle Nachforschungen nach dem verschwundenen gefallenen Offizier blieben ergebnislos, bis das Mannschaftsgrab geöffnet wurde. Dorthinein, quer über den Mannschaften liegend, hatten sie ihn gebettet, um ihm die nach russischem Brauche zukommende Ehre zu erweisen.

* * *

Selten sind auf den Russenkreuzen Namen zu finden. Eine kurze Angabe zeigt die Anzahl der Bestatteten und ihren Rang. Wer darunter liegt, ob es Russen, Polen, Finnen oder Litauer sind, ob Tartaren aus der Krim oder aus den sibirischen Steppen oder ob baltische Deutsche unter dem Hügel ruhen — sie alle bleiben namenlos und unbekannt. Was bedeutet dem weiträumigen Rußland der einzelne Mann, der einzelne Name?

Bei den deutschen Gräbern sind sorgsam Namen und Regimenter auf den Kreuzen verzeichnet. Wo dies nicht durch die Truppe geschehen konnte, oder wo der Regen die Schrift verwaschen hat, werden die Namen aus den gewissenhaft geführten Totenlisten entnommen und nachgetragen. Wenn Zeit und Umstände es gestatten, hat jeder gefallene Offizier und Soldat sein Einzelgrab mit Kreuz und Namen erhalten und die Einzelgräber werden zu kleinen Friedhöfen zusammengelegt.

* * *

Alle diese Gräber sind Denkmäler dieser Zeit gewaltiger Vorgänge und Umwälzungen. Wie werden sie erhalten bleiben? In welcher Form werden sie auf die Nachwelt kommen?

Der einfache Sinn des Kriegers, die Hand des Kameraden fand die würdigste Art. So wie jene schlichten Erdhügel, gesetzt mit dem kleinen Holzkreuz und dem Helm des gefallenen Kämpfers, kann kein Denkmal, und sei es das gewaltigste, berühren. Keins kann feierlicher, ergreifender sprechen. Aber sie werden die Zeit des Krieges nicht lange überdauern. Der kleine Hügel fällt zusammen, verweht, verwächst, das leichte dünne Holzkreuz zermorcht und zerfällt. Was soll an ihrer Stelle entstehen?

Sollen wir ihnen kostbare Denkmäler errichten aus kunstvoll bearbeiteten Steinen? So wie es auf unseren Kirchhöfen in der Heimat Brauch ist? Sollen wir ihnen gewaltige Monumente erbauen, die weit über die Lande ragen, so groß und hoch wie unsere Dankbarkeit und Trauer sie verlangt?

Wir müssen uns anderer Mittel bedienen! Die geschliffenen und kunstvoll behauenen Steine würden draußen in der von zarter Pflege unberührten herben Natur nüchtern, kalt und kraftlos sein, sie würden gleichsam stierend stehen zwischen den braunen Erdschollen der Äcker, zwischen den wogenden Getreidefeldern, unter den kraftvollen Waldbäumen, in den Schneestürmen, die über das Land brausen.

Und die gewaltigen Denkmäler von ungeheuren Abmessungen, wie sie unsere Phantasie erträumt? Ach, sie sind nur so lange gigantisch, überwältigend, wie sie Projekt und Bild sind. Im verengten Gesichtsfelde der Zeichnung, auf dem Papier täuschen sie uns Ungeheures an Erscheinung vor. Aus Stein gemauert in die freie große Landschaft gestellt, wird es ein Zerrbild unserer selbst, unseres ohnmächtigen Stre-

bens, mit den Erscheinungen der gewaltigen Natur in Wettbewerb treten, sie meistern zu wollen.

Um würdige Grabstätten zu schaffen, müssen wir uns scheiden und müssen den einfachen Formen folgen, in denen unsere Soldaten ihre gefallenen Kameraden ehren. Dort, wo ständige, liebevolle Pflege die Grabstätte erhält, umsäume man sie mit einer Hecke und Sorge, daß wenn ein Grabmal errichtet wird, es einfach in der Form und aus schlichtem Material sei.

Und die Gräber, fern von der Heimat?

Die Grabhügel schmücke Efeu oder Heidekraut, und auf einem schlichten, dauerhaften Kreuz oder einer einfachen Steinplatte wollen wir den Namen des Gefallenen lesen. Das gleiche Kreuz, die gleiche Steinplatte ehre in gleicher Weise die nebeneinander Ruhenden als ehrliche Kameraden. Wenn alte Bäume nicht vorhanden sind, so mögen junge gepflanzt werden, Arten, die dem Wesen des Klimas und der Landschaft entsprechen und gute Lebensbedingung finden. Die häufigen Stacheldrahtfriedhöfen der Grabstätten werden in starke Mauern, aus Feldsteinen gemauert, umzuwandeln sein. Soll ein Grabmal die Stätte bezeichnen, so errichte man es aus Findlingen, oder aus Bruchsteinen, wenn Brüche in der Nähe sind.

Dann können hundert Jahre darüber hingehen, und sollte die Stätte auch niemanden finden, der sie pflegt, dann werden die Bäume groß und mächtig geworden, die Mauern bewachsen, das Grabmal von Efeu umrankt sein. Es wird mit jedem Jahrzehnt schöner, ernster und ausdrucksvoller geworden sein, als ein Denkmal der Treue, die Deutschlands Männer ihrem Vaterlande hielten.

Bruno Paul

(Sonderdruck aus der Monatschrift „Wieland“)